

3. Zwei vielsagende Jugendtrends

Die Kardinal-Frage, die manche ganz zu Unrecht immer noch für eine „Gretchenfrage“ halten: *Warum sind den ehemaligen Volksparteien die (jüngeren) Wähler in Frankreich in so großer Schar davongelaufen?* beantwortete Frank Baasner vom Deutsch-Französischen Institut (dfi) wie folgt:

„Bei den Sozialisten ist das sehr schnell zu sagen: Ihnen fehlt die überzeugende Führungspersönlichkeit. Sie sind ein sehr stark auf Leadership ausgerichteter Club. Und die Bürgerlichen haben sich – was wirklich erstaunlich ist – selbst zerstört. Mit der gescheiterten Wahl [2017], nach der die innenpolitische Familie der Partei in Lager zerfallen ist. Die vier Kandidatinnen, 3 Männer, 1 Frau, hatten fast gleich viele Stimmen. Das zeigt: da war keine Einheit.“⁴¹

Emblematisch für Deutschland war: Trotz Kanzlerbonus und Kriegseffekt fiel die SPD nach „gewonnener“ Wahl in der Wählergunst fast unmittelbar wieder zurück. Laut einer Forsa-Umfrage fiel die SPD bereits Ende Mai 2022 unter 20 Prozent und fünf Punkte hinter die Grünen – und die nun oppositionelle Union lag vorne.⁴² Zu einem oft wenig beachteten, aber gemeinsam wirksamen französisch-deutschen Trend schrieben Beobachter:

„De[n] Wahlsieger Macron... haben nicht mehr die Jungen gewählt, sondern die Alten. In der Gruppe der über 70-Jährigen holte Macron, der Le Pen mit 58 zu 42 Prozent schlug, 71 Prozent der Stimmen. Im Feld der Jungen war die Wahlenthaltung besonders groß: Von den unter 24-Jährigen gingen 41 Prozent nicht zur Wahl. Zwar holte Macron 61 Prozent der Erststimmen, aber...: Hätten nur die unter 34-Jährigen gewählt, ‚wäre Jean-Luc Mélenchon jetzt Präsident‘. Gerade die Jungen hätten dann für einen Mann gestimmt, dem Genderthemen egal sind, der alle Feindbilder des Kalten Krieges, gegen Deutschland, gegen die NATO, besonders auch gegen die USA, mobilisiert hatte –

41 Ebda.

42 Die Welt: Forsa-Umfrage: SPD fällt unter 20 Prozent und 5 Punkte hinter die Grünen, 31.05.2022, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article239103043/Forsa-Umfrage-SPD-faellt-unter-20-Prozent-und-fuenf-Punkte-hinter-die-Gruenen-Union-weiter-vorne.html>.

3. Zwei vielsagende Jugendtrends

der aber für den Klimaschutz, erneuerbare Energie und nachhaltige Landwirtschaft steht...“⁴³

Ein zweiter Trend ist die Aufspaltung der Wählerschaft nach Sozialniveaus:

„Frankreich war bei dieser Wahl [zudem] deutlich in ein ‚oberes‘ und ein ‚niederes Frankreich‘ aufgespalten. Die sozialen Niveaus [haben sich] sehr deutlich im Wahlverhalten ausgedrückt. Während Macron bei den Akademikern und besser Gebildeten mehr als doppelt so stark wie Le Pen gewesen ist, zeigt sich beim Blick auf die Zahlen: Bei den Arbeitern und Angestellten konnte Le Pen doppelt so viele Stimmen für sich verbuchen wie Macron.“⁴⁴

Das sind zwei Trends, die sich ähnlich auch in anderen Ländern Europas zeigen. Sie verweisen auf eine Entwicklung, die klar gegen die Volksparteien arbeitet. Die damit verbundenen Effekte deuten vor allem auf einen Abschied der Jugend von den Volksparteien – und damit bis zu einem gewissen Grad auch von der politischen Mitte – hin. Zahlreiche Erhebungen bestätigen diesen Trend – obwohl sich beispielsweise etwa in Österreich nach wie vor mehr als 100.000 junge Menschen ehrenamtlich in der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) engagieren.⁴⁵ So stellte Johannes Kulms 2021 fest, dass die Jugend eine doppelte Tendenz zeige: einerseits ein gewachsenes politisches Interesse wegen zunehmender Krisen; andererseits ein (zugleich) wachsendes Misstrauen gegen die Parteien. Laut Kulms gilt:

„Der Nachwuchs misstraut den Parteien. Klimaprotest am Brandenburger Tor in Berlin: Das Interesse der Jugendlichen an Politik ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Die Jugend ist politisiert. Das zeigt auch der Erfolg von *Fridays for Future*. Dennoch müssen Parteien sich weiter Nachwuchssorgen machen. Die Skepsis der Jungen der etablierten Politik gegenüber bleibt. Auch in der Pandemie gab es Enttäuschungen... Gerade die Corona-Pandemie... hat... Jugendlichen zuletzt das Gefühl gegeben, machtlos und ungehört zu bleiben. Schöner wäre es, ‚wenn auch einfach mehr Kinder und Jugendliche... auch im Landtag gehört werden und beispielsweise auch im Bundestag. Wenn man beispielsweise über das Abitur spricht oder das Konzept,

43 Heidegger, Gerald: „Karte und Gebiet“: Das zerrissene Frankreich. In: ORF Stories, 30. April 2022, <https://orf.at/stories/3262261/>.

44 Ebda.

45 Die Junge ÖVP: Information, o. D., <https://junge.oevp.at/>.

wann was geöffnet wird, wäre es wichtig, Kinder und Jugendliche miteinzubeziehen. Weil uns hat die Pandemie – das zeigen sehr viele Studien – wirklich... sehr erschüttert und auch geschwächt.“⁴⁶

Aus dem Gefühl der Jugend, von den Großparteien ignoriert zu werden, hat sich ein Nachwuchsproblem ergeben:

„Innerhalb der letzten drei Jahrzehnte hat sich sowohl bei der SPD wie auch der CDU die Mitgliederzahl halbiert. Derzeit bewegen sich beide Parteien nahe der Marke von 400.000 Mitgliedern. Wie aber lassen sich junge Menschen heute noch für Politik und Parteien begeistern? „Man erreicht sie nicht für die Parteien, indem man ihnen einen halbstündigen Vortrag hält, wie wichtig Parteien für die parlamentarische Demokratie sind. Da sind schon alle eingeschlafen“, sagt Kevin Kühnert, früher Chef der Jusos... der SPD. „Parteien müssen mit denen, die schon da sind, zeigen, dass sie durchlässige, innovationsfreudige Organisationen sind. Das sind sie heute nämlich häufig nicht! Und das kriegen junge Menschen sehr wohl mit. Und dann finden sie andere Orte für politisches Engagement: NGOs, Bürgerinitiativen oder Ähnliches.“⁴⁷

Deshalb urteilt das Deutsche Jugendinstitut, dass Jugend und Politik im Zeitalter der „Bündelkrisen“ ein „schwieriges Verhältnis“ haben:

„Vielen jungen Menschen ist das Politische wichtig, aber nur wenige engagieren sich dauerhaft in Parteien. Das beeinflusst die Demokratie und stellt die politische Bildung vor neue Herausforderungen. Die Wahlverluste der Volksparteien CDU/CSU und SPD sowie der Einzug der AfD in den Bundestag im Jahr 2017 sind Ausdruck eines veränderten politischen Stimmungsbildes der deutschen Bevölkerung, das sich mit einem Vertrauensverlust gegenüber den etablierten Parteien der bürgerlichen Mitte und einer Aufwertung von national-konservativen und rechtspopulistischen Haltungen beschreiben lässt... Große repräsentative Jugendstudien belegen, auch und besonders Jugendliche bringen der etablierten Politik wenig Vertrauen entgegen. Trotz dieser Distanz zum politischen System sind junge Menschen aber nicht unpolitisch. Im Gegenteil: Sie wollen mitgestalten, weichen allerdings

46 Kulms, Johannes: Jugend und Politik: Der Nachwuchs misstraut den Parteien. In: Deutschlandfunk Kultur, 07.06.2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/jugend-und-politik-der-nachwuchs-misstraut-den-parteien-100.html>.

47 Ebda.

3. Zwei vielsagende Jugendtrends

aus auf punktuelle, themenspezifische oder andere informelle Aktionen außerhalb der Parteien, die eher expressiv und protestorientiert sind und auch im Internet stattfinden können...“⁴⁸

Junge Menschen finden also vor allem die Selbstpositionierung im Parteiensystem schwierig. Auch deshalb scheren sie sowohl häufig aus politischen Mitte-Positionen aus und radikalisieren sich, wie sie der repräsentativen Demokratie zumindest hinsichtlich Zugehörigkeitsgefühl mit Distanz gegenüberstehen:

„Im Hinblick auf konventionelle Beteiligungsformen in repräsentativen Demokratien, wie z.B. bei einer Partei mitarbeiten oder zur Wahl gehen, schätzten sich die befragten jungen Menschen im Vergleich zu älteren Generationen als zurückhaltender ein. Von einem Engagement in einer politischen Partei in den vergangenen zwölf Monaten berichteten lediglich 3 Prozent von ihnen. Der Anteil [junges Menschen innerhalb] der Parteimitglieder in der Gesamtbevölkerung liegt mit gerade mal 2 Prozent sogar noch unter diesem Wert. Erklären lässt sich dieses niedrige Niveau damit, dass das Engagement in einer Partei sowohl eine intensive Form der Beschäftigung mit Parteiprogrammen als auch eine relativ stabile politische Selbstpositionierung innerhalb des vorhandenen Parteienspektrums voraussetzt, sowie die aktive Bekundung einer Parteiensympathie und den Vollzug eines Parteieintritts. Auch für Erwachsene ist der Schritt zu einem Parteienengagement deshalb keine Selbstverständlichkeit [mehr] und wird selten vollzogen.“⁴⁹

Dieses Stimmungsbild zieht sich quer durch Europa – und ist auch in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Minderheitengebieten wie Südtirol nicht anders. Die Gleichzeitigkeit umfassender Krisen wie der Umweltkrise, die als für eine ganze Generation dauerhaft angenommen werden muss, mit fehlendem Vertrauen in die regierenden Parteien, in deren Auswahlverfahren von Führungspersönlichkeiten und in deren Urteilsmechanismen haben in den vergangenen Jahren zu einem deutlich pessimistischeren Grundverständnis von Politik und Zukunft seitens der europäischen Jugend geführt. Dazu kamen die im Kern fehlenden Lösungsperspektive für Großkrisen wie die Migrationskrise oder die geopoli-

48 Gille, Martina: Jugend und Politik: Ein schwieriges Verhältnis. In: Deutsches Jugendinstitut (DJI), o.J., <https://www.dji.de/themen/jugend/jugend-und-politik.html>.

49 Ebda.

tische Sicherheitskrise, etwa im Verhältnis zwischen der EU und Russland. Der daraus resultierende Pessimismus vor allem unter 16–25-Jährigen wiederum erzeugt einen Zirkel, der zu mehr Politikverdrossenheit und Parteienferne führt:

„Allgemein zeichnet die ‚Generation Z‘ [im Jahr 2022] wegen Pandemie, Ukraine-Krieg und Wirtschaftskrise... ein deutlicher Pessimismus aus. Die Politikverdrossenheit ist bei den 16- bis 25-Jährigen groß, fast 90 Prozent vertrauen der Politik wenig oder gar nicht. Der Krieg in Europa, aber auch in anderen Ländern der Welt ist aktuell ihre größte Sorge. 88 Prozent der 24.000 [in einer Studie von 2022] befragten jungen Menschen zeigten sich deshalb besorgt. Fast gleichviele glauben, dass solche Konflikte nur auf internationaler Ebene gelöst werden können. Der Klimawandel beunruhigt fast 70 Prozent der Befragten, die aufgehende Schere zwischen Arm und Reich gut 60 Prozent. Generell sei man bei den großen Zukunftsthemen schlecht unterwegs, meint die deutliche Mehrheit. Für knapp 70 Prozent ist in der Corona-Pandemie viel schiefgelaufen.“⁵⁰

Dazu kommt für die Jugend ein deutlicher Vertrauensverlust in Information und, noch allgemeiner, in den Wahrheitsgehalt der öffentlichen Sphäre:

„Auch das Vertrauen in die Medienwelt ist laut Umfrage recht gering: zwei von drei jungen Menschen glauben Medien gar nicht oder nur wenig. Dabei verstehen mehr als die Hälfte durchaus, dass etwa die sozialen Medien eher der Unterhaltung als der Information dienen. Im Privaten gibt es eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte. So ist es für mehr als zwei Drittel [junger Menschen] erstrebenswert, eine Ehe oder eingetragene Partnerschaft einzugehen und Kinder zu haben. Treue ist wichtig, zwei Drittel lehnen etwa auch ‚One-Night-Stands‘ ab. Gut 60 Prozent der Befragten wollen am Land leben.“⁵¹

Auch wenn Letzteres vor allem für Österreich gelten mag, zeigt es doch eine bemerkenswerte psychologische Wende an. War es bis vor kurzem doch geradezu ein Credo sozialwissenschaftlicher Forschung, dass der kommende generationale Graben zwischen Urbanisierung der Jugend bei gleichzeitiger Verländlichung der älteren Generation stattfinden würde –

⁵⁰ ORF.at: Jugend deutlich pessimistischer, 5. April 2022, <https://ooe.orf.at/stories/3150736/>.

⁵¹ Ebda.

3. Zwei vielsagende Jugendtrends

und dass sich diese generational-geographische Typologisierung dann in den Wahlergebnissen der Parteien in einer immer stärkeren Polarisierung zwischen Stadt und Land spiegeln würde. Die Erwartung war, dass urbane Wählerschaften auch wegen ihrer generationalen Zusammensetzung pluraler werden und sich daher eher von Mitte und Volksparteien entfernen würden, während ländliche Wähler sich diesen wegen ihrer stärkeren Homogenität eher annäherten. Doch all das scheint durch die Jugend-Entwicklung bereits wieder überholt.

Auf der anderen Seite herrscht bei den Jugendlichen auch sehr viel Positivität vor. Allerdings kanalisiert sich der „natürliche“ „Vermittlungs“-Effekt dieser Positivität in anderen Formen als Mitte-Parteien. Viele Jugendliche zeigen sich ebenso Parteien-skeptisch wie „EU-euphorisch“ – so zum Beispiel in Österreich:

„In schwierigen Zeiten wird Europa wichtiger. Jugendliche in Österreich sprechen sich dafür aus, dass künftig mehr gemeinsame Entscheidungen auf europäischer Ebene getroffen werden und die EU ausreichend Befugnisse erhält, um in Krisenzeiten effizient reagieren zu können. Eine große Mehrheit [der jungen Menschen] wäre zudem neugierig, die europäischen Institutionen in Brüssel einmal selbst kennenzulernen. Im Rahmen der Umfrage wurden im Zeitraum September 2020 bis Ende Mai 2022 insgesamt 1833 Schüler:innen ab 15 Jahre an 36 Schulen (AHS, BHS, Berufsschulen, BMS), nicht-repräsentativ, österreichweit befragt. 82 Prozent von ihnen halten es für eine ‚gute Sache‘, dass Österreich Mitglied der Europäischen Union ist. 3 Prozent sagen, die EU-Mitgliedschaft ist eine ‚schlechte Sache‘, 15 Prozent meinen, sie sei ‚weder gut noch schlecht‘... Insgesamt 84 Prozent fühlen sich ‚auf jeden Fall‘ (37 Prozent) oder ‚eher schon‘ (47 Prozent) als EU-Bürger:in, 15 Prozent empfinden das nicht so. Und was die Zukunft der Europäischen Union betrifft, sehen diese drei Viertel der Befragten (74 Prozent) mit Zuversicht, während etwas mehr als ein Fünftel (22 Prozent) skeptisch ist.“⁵²

Dabei sind die Meinungen darüber, wo ein neuer, gemeinsamer und vermittelnder Referenzpunkt zu finden wäre, durchaus differenziert:

„Sieben von zehn Jugendlichen sind der Meinung, dass in Europa mehr gemeinsam entschieden und die Zusammenarbeit und Integration forciert werden sollte, 27 Prozent plädieren hingegen für häufi-

52 Ebda.

gere Entscheidungen auf nationalstaatlicher Ebene. Darüber hinaus sprechen sich acht von zehn Befragten (81 Prozent) dafür aus, der Europäischen Union in Krisenzeiten mehr Befugnisse zu übertragen, während 15 Prozent hierzu skeptisch sind. Als wichtigste europäische Prioritäten nennen die Jugendlichen den Klima- und Umweltschutz (79 Prozent). Etwa gleichauf folgt der Wunsch nach der Verringerung der Kluft zwischen Arm und Reich, der Einsatz für die Menschenrechte (je 68 Prozent) und die Eindämmung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie (65 Prozent). 59 Prozent wollen, dass die EU einen Schwerpunkt auf die Regelung der Zuwanderung von Flüchtlingen setzt, 57 Prozent sehen diesen in der Schaffung von Arbeitsplätzen.“⁵³

Die Mehrheit der Jugendlichen sieht ihre Zukunft also in einem größeren Europa – und wählt Parteien nach ihrer Nähe zu diesem Ideal. So zeigte sich zum Beispiel beim „Europatag 2022“ in Wiener Neustadt im Mai 2022, dass

„das Thema Umwelt und Klimawandel den Jugendlichen besonders am Herzen liegt. Regionales Einkaufen, die Gefahr des Mikroplastik und das Thema Häuserbegrünung wurden beispielsweise hervorgehoben. Der deutsche YouTuber Marvin Neumann... erklärte auf seinem YouTube-Channel unter dem Motto ‚Politik aber GEIL‘ komplexe politische Sachverhalte einfach. In seinem Impulsvortrag hieß es: ‚Der Grundbaustein für eine gemeinsame solidarische EU ist für mich Empathie. Sich in das Gegenüber hineinversetzen und so Kompromisse schaffen.‘“⁵⁴

Genau diese Kompromissbereitschaft erwarten sich Jugendliche auch von den Parteien, die um ihre Gunst buhlen – und finden sie nicht oder zu wenig. Das zeigte sich zum Beispiel exemplarisch an der großen Post-Covid-Befragung von Jugendlichen im April 2022 in Österreich:

„Generell sei festzustellen, dass ‚deutliche Mehrheiten [der Jugend] der Meinung sind, dass wir bei den meisten großen Zukunftsthemen schlecht unterwegs sind‘, so Expertin Martina Zandonella. Das betref-

53 Österreichische Gesellschaft für Europapolitik: ÖGfE-Schmidt: In schwierigen Zeiten setzt die Jugend auf Europa, o. D., https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20220621_OTS0036/oegfe-schmidt-in-schwierigen-zeiten-setzt-die-jugend-auf-europa.

54 Schinewitz, Katrin: Jugend sorgt sich um Klima und Sicherheit. In: ORF Stories, 14. Mai 2022, <https://noe.orf.at/stories/3156256/>.

3. Zwei vielsagende Jugendtrends

fe etwa auch die Themen Bildung, Energiewende und Migration... Lediglich sechs Prozent [der jungen Menschen] fühlen sich laut Umfrage von der Politik gut vertreten, 87 Prozent vertrauen der Politik gar nicht oder wenig. Doch Sozialpsychologin Zandonella sieht die Möglichkeit, die Jungen zurückzugewinnen: „Die jungen Leute sind da. Sie warten aber auf ein Angebot von der Politik“ – und das sei derzeit eben nicht zufriedenstellend vorhanden.“⁵⁵

Das hat auch mit der Wahrnehmung fehlender Glocalität und Globalität der Großparteien durch die Jugend zu tun:

„Durch die regelmäßige Internetnutzung sei die junge Generation mit einem Blick „über den Tellerrand“ ausgestattet: 81 Prozent gaben in der Umfrage an, es sei wichtig, sich international zu vernetzen, denn „wir können die großen Probleme nur gemeinsam lösen“. Demnach seien auch geografisch weiter entfernte Kriege – etwa jener in Syrien – unser aller Problem, meinten immerhin 80 Prozent der Befragten. Gleichzeitig gab nur fast jeder fünfte Befragte an, den Bedarf einer EU-Armee zu sehen – Konflikte sollten laut der abgefragten Altersklasse besser friedlich gelöst werden. Dementsprechend würden bei einem Angriff auf Österreich laut Umfrage auch ganze 58 Prozent das Land „auf keinen Fall“ verteidigen wollen. Bei wichtigen politischen und gesellschaftlichen Fragen sei Österreich zudem gespalten, empfinden drei Viertel der Befragten.“⁵⁶

Das Mitte-Bedürfnis der Mehrzahl der Jugendlichen kontrastiert also mit der Wahrnehmung einer ausgeprägten gesellschaftlichen Spaltung, die viele aus dem öffentlichen Engagement ausscheiden lässt. Zuguterletzt hat die Entfernung der Jugend von Parteien auch mit der Wahrnehmung der Geschlechtergerechtigkeit zu tun, die vor allem den Volksparteien von jungen Menschen heute kaum bis gar nicht zugetraut wird:

„Dass die Gesellschaft... von Gleichberechtigung noch weit entfernt ist, denken knapp sechs von zehn Befragten. Bei den diesbezüglichen Ansichten von jungen Frauen und jungen Männern tun sich Unterschiede auf: Während diesem Umstand nur knapp die Hälfte der männlichen Befragten zustimmt, sind es bei den jungen Frauen fast 80 Prozent. Darüber hinaus sind fast 90 Prozent der Befragten der

⁵⁵ ORF.at: Schwierige Zeiten. Was den Jugendlichen derzeit Sorgen macht, 5. April 2022, <https://orf.at/stories/3257979/>.

⁵⁶ Ebda.

Ansicht, dass die Zeit von Rollenklischees vorbei sei. Insgesamt habe sich die Zukunftsperspektive aus der Sicht der jungen Menschen verschlechtert, sagte Expertin Zandonella. Hatten in der Umfrage [2021] noch zwei Drittel darauf beharrt, „keine verlorene Generation zu sein“, sind [2022] 54 Prozent vom Gegenteil überzeugt. „Die jungen Menschen haben Sorge, wegen der Krisen viel versäumt zu haben, und sie haben Angst, dass sie die Folgen der Pandemie alleine abarbeiten werden müssen“, so Zandonella. Deshalb sei auch der Wunsch nach Solidarität (91 Prozent) sehr hoch, ebenso wie die Hoffnung, dass „Alt und Jung gemeinsam an einer besseren Welt arbeiten werden.“⁵⁷

Gemeinsam bestätigen diese Entwicklungen den übergreifenden Trend vor allem in den nachwachsenden Generationen, sich trotz – und paradoxe Weise gerade wegen – eines erhöhten Mitte-, Kompromiss-, Entpolarisierungs- und Gemeinschaftsbedürfnisses von den traditionellen Repräsentanten der politischen Mitte entweder zu distanzieren oder ihnen mit wachsender Skepsis zu begegnen. Man traut ihnen die Lösung großer, weltumspannender, dramatischer und zunehmend dynamischer Problemstellungen nicht (mehr) zu. Das veranlasste etwa das „Deutsch-Französische Jahrbuch“ zu einer zentralen Frage:

„Die jüngsten Entwicklungen stellen ein weiteres Glied in der Kette an Hochs und Tiefs der SPD in den letzten Jahren dar. Nach der Ära Merkel stellt sich [aber] auch in der CDU die Frage nach der Zukunft der Partei. Steht Deutschland das Schicksal französischer Volksparteien bevor, die beinahe in die Bedeutungslosigkeit verschwunden sind?“⁵⁸

In dieser Frage konzentriert sich mit Blick auf die Zukunft durchaus nicht nur eine Augenblicksaufnahme. Vielmehr erscheint in ihr eine veritable historische Option, was die Perspektiven der politischen Mitte im Zentrum der Europäischen Union betrifft. Das bringt zunächst unmittelbar die Suche nach weiteren Ursachen mit sich – und, zumindest aus Sicht der betroffenen Zentrumsparteien, nach deren Bekämpfbarkeit.

57 Ebda.

58 Nomos Verlag Baden-Baden: Französisches Jahrbuch 2021, Pressemitteilung, April 2021.